

Über den Irgendwie-Gott

Die Menschheit hat im Laufe ihrer Geschichte viel hervorgebracht. Eine der markanten Erscheinungen war das Hervorbringen von Religionen, von Göttern. Was sicherlich nicht zu den großen Menschheitsleistungen gehört, jedoch psychologisch verständlich ist. Sobald die Menschen in der Lage waren, sich zu artikulieren und Wahrgenommenes zu verallgemeinern, zu abstrahieren und zu überliefern, traten Religionen auf. Religionen waren zuständig für das Nichtgewusste, Nichterklärbare, Nichterreichbare und Nichtbeherrschbare.

Götter wussten alles und erklärten die Welt, konnten alles erreichen und alles beherrschen, sie füllten die leeren Seiten des menschlichen Daseins mit Mythen, Hoffnungen, Vermutungen und Ahnungen. In den verschiedenen menschlichen Gesellschaften bildeten sich religiöse Vorstellungen und es wurden neben den Naturgeistern personalisierte Gottesgestalten geschaffen. Es waren im Laufe der Jahrtausende viele tausende Götter, die auftreten durften, die meisten sind inzwischen untergegangen, einige Religionen haben Weltmacht erlangt und diese zum Teil bis heute erhalten.

Aber auch die heute noch aktuellen Götter verlieren an Einfluss. Was deren Repräsentanten nicht akzeptieren wollen. Hier eine in der üblichen Weise kommentierten Sonntagspredigt der burgenländischen evangelische Pfarrerin Ingrid Tschank in der Kronen Zeitung vom 30.6.2013, Frau Tschank will ihren Jesus besser platziert haben.:

Irgendwie glaube ich schon

"Irgendwie glaube ich schon an einen Gott, an eine Kraft, an eine Macht, aber mit der Kirche habe ich nicht viel zu tun." Dieser Satz ist immer wieder zu hören und das nicht nur von jungen Menschen. "Irgendwie glauben" - ist das genug? An einen Gott glauben, aber nicht an einen bestimmten, geht das, ergibt das einen Sinn? Sollen heute die Kirchen damit zufrieden sein, dass jemand irgendwie glaubt, weil er ja dann noch überhaupt einen Glauben hat?

Das ist nichts Neues. Literarisch wurde es im "Herrn Karl" von Helmut Qualtinger und Carl Merz festgehalten: *"i bin katholisch, owa ned sehr, i glaub an ein höheres Wesen, an eine Macht die uns leitet"*. Götter waren ursprünglich entweder konkrete Naturgeister - Donnergötter, Wind- und Wassergeister und -götter oder eben diese Irgendwie-Götter, die für das zuständig waren, das außerhalb der menschlichen Möglichkeiten lag. Monotheistische Götter waren der Ausdruck von Gemeinschaften mit Einzelherrschern. Aber auch in den Welten dieser Mono-Göttern blieben noch die alten Naturgöttern über, als Geister und Dämonen oder etwa im katholischen Bereich als Heilige.

Die Irgendwie-Götter sind der Ausdruck der menschlichen Unzulänglichkeit: was ich nicht kann, wovor ich Angst habe, was mich verunsichert, dort könnte eine Kraft, eine Macht sein, die mir helfen oder schaden könnte. Es ist eine Art instinktiver Glaube, eine psychische Stütze und Hilfe, ein Produkt der Furcht davor, alleine auf sich selbst angewiesen zu sein oder Angst vor einer stärkeren Macht haben zu müssen. Religion ist in erster Linie eine psychische Sache - die Spannweite reicht dabei von psychischer Hilfe bis zum psychischen Leiden.

Im Beruf, in Beziehungen, in Freundschaften und in vielen anderen Lebensbereichen geben sich Menschen mit "irgendwie" nicht zufrieden. Es reicht eben nicht zu hören: "Ich liebe dich irgendwie." Das ist weder für eine glückliche Beziehung noch für eine Ehe und auch nicht für ein Leben mit Kindern ausreichend. Eine Liebe, die keine Innigkeit und schon gar keine Eindeutigkeit hat, macht auf Dauer unglücklich. Wer will schon "irgendwie" geliebt werden oder irgendwie befreundet sein? Beim Glauben ist es genau so. Irgendwie an Gott zu glauben, das ist zu wenig. Glauben schließt zweifeln nicht aus, ganz im Gegenteil, der Zweifel gehört zur Lebendigkeit des Glaubens dazu, er ist die Suchbewegung nach Eindeutigkeit.

Das konkrete Leben ist konkret überschaubar, da gibt es ja & nein, entweder-oder und sowohl-als auch. Ob der einzelne Mensch jetzt Mitmenschen mag oder nicht, liebt oder fürchtet, achtet oder verabscheut, hat mit der Götterei herzlich wenig zu tun. Dass die konkreten Kirchen mit ihren konkreten Göttern keine Freude mit irgendwelchen Irgendwie-Göttern haben, ist natürlich klar. Sie wollen ja ihr konkretes Produkt in Umlauf bringen.

An einem Irgendwie-Gott zu zweifeln, ist schwieriger als an einem konkreten Gott, dem ja in diversen religiösen Schriften konkrete Positionen zugewiesen werden. Wenn z.B. so ein konkreter Gott mittels Sintflut die ganze Menschheit ersäuft, wird es - vernünftig betrachtet - wohl nicht ganz so einfach sein, seinen Sohn sympathisch zu finden. Der Irgendwie-Gott hat niemanden ersäuft und droht auch nicht mit ewigen Strafen. Der Irgendwie-Gott ist pflegeleicht und stellt keine Ansprüche, er verbreitet eher selten Furcht und Schrecken. Weil dazu muss sich ein Mensch erst als von einem Gott gestraft fühlen.

Das Bekenntnis zu Jesus Christus war zu seiner Zeit eine Entscheidung, die das Leben gravierend veränderte und vielfach auch bedrohte. Es gehörte viel Mut dazu. Heute ist es auf den ersten Blick leicht, einer Kirche anzugehören, denn in einer demokratischen Gesellschaft sind die Zugehörigkeit zu einer Religion wie auch ihre Ausübung Teil der Grund- und Menschenrechte. Aber vielen Menschen fällt es schwer, sich eindeutig zu entscheiden. Es ist viel einfacher, dieses Thema in der Schwebe zu lassen. Der Glaube braucht jedoch Festigkeit und Bestand, auch Sicherheit und Wahrhaftigkeit.

Bitte schön, jetzt nicht angeben mit den Märtyrern! Die christlichen Märtyrer waren in ihrer Überzahl Erfindungen der christlichen Kirche! So hat die schlimmste aller Christenverfolgungen durch Diocletian um den Beginn des 4. Jahrhunderts im ganzen Römischen Reich etwas über 50 kirchlich als Märtyrer deklarierte Todesopfer gefordert. Der Grund dieser Verfolgungen war, dass sich diese Personen weigerten, den römischen Göttern zu opfern, also

ihr Bekenntnis zum römischen Staat verweigerten. Die Zahl der Menschen, die sterben mussten, weil sie keine Christen waren oder keine Christen sein wollten, plus die Menschen, die direkte oder indirekte Opfer christlicher Konflikte waren, geht nicht in die Dutzende, sondern in die Millionen.

Heute ist es nimmer so leicht, einer christlichen Kirche anzugehören, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, erscheint eher als seltsam, denn als verdienstvoll. Früher war das einfacher, einer christlichen Kirche anzugehören, war nie so "leicht" wie in der Zeit als dies Menschenpflicht und Schicksal war, also in den Hoch-Zeiten des Katholizismus.

Wie die Pfarrerin richtig beobachtet hat, ist jetzt "die Zugehörigkeit zu einer Religion wie auch ihre Ausübung Teil der Grund- und Menschenrechte". Sogar die Nichtzugehörigkeit ist heute nicht nur geschriebenes, sondern seit einiger Zeit sogar gelebtes Alltagsrecht. Früher gab es noch deutlich wahrnehmbaren gesellschaftlichen Druck, der Kirchenaustritte verhinderte, dieser Druck ist spürbar geringer geworden.

Aber warum sollten sich Menschen "eindeutig entscheiden" und "fest und beständig", "sicher und wahrhaftig" einem Glauben nachgehen? Wenn der Irgendwie-Gott ausreicht, wozu soll man sich dann mit dem dreifaltigen Christengott abquälen? Religion ist ein Angebot. Die Nachfrage ist nicht mehr festlegbar.

Er braucht zudem auch die tagtägliche Umsetzung in der Welt. Aber woher soll jemand die Kraft nehmen, sich für Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde einzusetzen, wenn er nur "irgendwie" daran glaubt.

Menschen sehnen sich nach Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Zuwendung. Sie wollen mit jedem Atemzug spüren, dass sie geliebt und anerkannt werden und, dass sie auch im Scheitern und in der Schuld angenommen werden. In der Liebe und im Glauben ist kein Platz für lauwarmer Gefühle. Gott hat ja auch nicht versprochen, dass er irgendwie erretten und durch seine Gnade und Barmherzigkeit irgendwie erlösen wird. Gott hat in Jesus Christus sein eindeutiges Ja zu den Menschen gesprochen, es ist verlässlich und noch immer gültig.

Was bitte hat die christliche Religion mit "Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde" zu tun? Wo sind christliche Gesellschaften, egal ob katholisch oder protestantisch, jemals gerecht gewesen? Basieren nicht die vorhandenen gerechten Ansätze in der heutigen Gesellschaft auf dem Kampf der Arbeiterbewegung? Und bewirkte nicht der Konkurs der Sowjetunion die Reaktion, dass die christlichen Gesellschaften ohne das Empfinden einer kommunistischen Bedrohung die sogenannte "soziale Marktwirtschaft" rasch liquidierten, um die Gesellschaft ausschließlich nach den Prinzipien des Profits auszurichten? Noch haben wir in Europa die Strukturen der unter sozialdemokratischem, sozialistischen und kommunistischen Wirken errichteten Sozialstaaten, Sozialstaaten, die nicht nur keine christliche Erfindungen waren, sondern den Christenparteien durch jahrzehntelangen Kampf abgerungen werden mussten. Und die Menschenwürde? Wann hat eine gesellschaftlich dominante christliche Religion die Menschenwürde interessiert? Oder welches Ausmaß an Menschenwürde haben die Mitglieder christlicher Sekten? Für den Respekt vor Einzelmenschen hat nirgendwo die christliche Religion gesorgt. Die Menschenwürde findet beispielsweise ihre Grundlage im österreichischen Staatsgrundgesetz von 1867 und nicht in der Bibel.

Der Satz "die Kritik der Religion endet mit der Lehre, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist"¹ ist kein christlicher Satz, sondern eine antireligiöse und deswegen humanistische These von Karl Marx! Den Menschen religiösen Lehren unterzuordnen, macht ihn zu einem erniedrigten und geknechteten Wesen!

Ja, Menschen sehnen sich nach Ehrlichkeit, Verlässlichkeit und Zuwendung. Aber was hat das mit Religion zu tun? Dass Menschen anerkannt und wertgeschätzt werden wollen, ist der Hauptbestandteil der Individualpsychologie², deren Erkenntnisse von Alfred Adler entwickelt wurden, einem atheistischen Menschenfreund mit sozialistischer Gesinnung und jüdischer Herkunft. Dazu hat kein Jesus was entdeckt und kein Luther was erforscht.

Irgendwas, das irgendein Gott vor ein paar tausend Jahren irgendwie erzählt haben soll, was soll das heute jemanden besonders beeindrucken? Dass Gott in Jesus Christus sein eindeutiges Ja zu den Menschen gesprochen hätte, ist genauso eine Geschichte, wie dass man beim Kartoffelanbau auf den Mond achten soll, dass der Stier zur Jungfrau passt und mit Kung Fu³ gestaltete Wohnungen wohnlicher sind. Man kann dran glauben oder man kann es bleiben lassen. Ob's hilft, kann man sich notwendigenfalls einbilden.

An einen Konkretgott glauben wird man, wenn man frühkindlich - wie der Pawlowsche Hund - entsprechend konditioniert worden ist oder in seltenen Fällen wenn man in einer solch konfusen psychischen Situation ist, das man jeden Strohalm als Erlösungszeichen sieht. Und sonst ist für den Alltag der Irgendwie-Gott, der aus in der Kinderzeit im Kopf steckengebliebenen Elementen besteht, irgendwie ausreichend. Dagegen helfen keine Sonntagsworte in der Kronenzeitung und keine Verkündigungen in der Öffentlichkeit. Gott ist nicht tot, aber er ist aus Bedarfsmangel irgendwie weggeschrumpft.

¹ Karl Marx - Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung - MEW Bd 1, Seite 385

² siehe dazu "Zwischen Allmacht und Ohnmacht - Ein Versuch, Irrationalismus, Mythen und Magie im menschlichen Dasein aus der Sicht der Individualpsychologie Alfred Adlers zu erklären" - <http://www.atheisten-info.at/downloads/ALLMACHT2011.pdf>

³ das heißt natürlich anders, aber das google ich jetzt für den vorletzten Absatz nimmer!